

schriftenregister durchaus als wünschenswerte Ergänzung. Bei dieser Publikation handelt es sich wahrlich um eine Festschrift: sie gilt zwar unmittelbar dem Jubilar, auf Ganze gesehen gibt sich jedoch die aktuelle philosophische Mediävistik selbst die Ehre.  
R. BERNDT S. J.

THE CAMBRIDGE HISTORY OF SEVENTEENTH-CENTURY PHILOSOPHY. Ed. by *Daniel Garber* and *Michael Ayers* with the assistance of *Roger Ariew* and *Alan Gabbey*. 2 Bde. Cambridge: Cambridge University Press 1998. XVII/1616 S.

Das vorliegende zweibändige Werk stellt eine Themen- und Ideengeschichte der Philosophie des 17. Jahrhunderts dar, die von 33 Fachleuten verfaßt wurde. Der weitaus größte Teil der Autoren stammt aus dem angelsächsischen Sprachbereich, aber es haben auch zwei französische Autoren, ein Autor aus den Niederlanden und eine in Deutschland tätige Wissenschaftlerin mitgewirkt. An verschiedenen Stellen wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier auch Denker behandelt werden, die zur damaligen Zeit sehr bekannt und einflußreich waren, während sie heute in den Hintergrund getreten sind, wie Malebranche und Digby. Das Werk ist in sieben Themenbereiche eingeteilt. Der erste Bereich sind einführende Artikel, die den „Kontext“ der Philosophie des 17. Jahrhunderts behandeln. Es folgen dann Abhandlungen über Logik, Sprache und abstrakte Entitäten. Die restlichen drei Themenbereiche des ersten Bandes sind Gott, Materie und Geist. Der zweite Band gliedert sich in die Erörterung der theoretischen und der praktischen Fähigkeiten des menschlichen Geistes. Sein erster Teil (der sechste Teil des Gesamtwerks) ist mit Verstehen bzw. Verstand (*understanding*) überschrieben, der letzte Teil behandelt das Wollen und Handeln zusammen mit der Moralphilosophie.

Den Anfang macht eine Schilderung der wissenschaftlichen und universitären Gegebenheiten der damaligen Epoche. Es folgt eine Darlegung der geistesgeschichtlichen Strömungen, die im 17. Jahrhundert virulent waren. Ein dritter Artikel befaßt sich mit der Reaktion auf die Kenntnisse, die man zur damaligen Zeit von der chinesischen Geisteswelt bekam. Der zweite Themenbereich beginnt mit einer drei Artikel umfassenden und somit verhältnismäßig ausführlichen Erörterung der verschiedenen Bereiche und Themen der damaligen Logik. Auf eine Studie über die Methodologie der Naturforschung folgt die Darstellung der metaphysisch-erkenntnistheoretischen Probleme, die die beginnende Neuzeit von der Spätscholastik geerbt hatte, wie das Universalienproblem und die Diskussion um das Prinzip der Individuation. Erfreulicherweise wird sodann ein ganzer Abschnitt dem Thema „Gott“ gewidmet. Hierbei geht es um die Gottesvorstellung der damaligen Philosophie, über die Beweise für die Existenz Gottes sowie über das Verhältnis von Philosophie zu Theologie und die damaligen theologischen Kontroversen, die auch auf die Philosophie wesentlichen Einfluß ausübten. Hier wäre freilich noch ein Eingehen auf die Gnadentheologie und auf die Kontroverse über die reine Liebe wünschenswert gewesen. Ein weiterer Artikel befaßt sich speziell mit dem Schöpfungsverständnis von Descartes und den auf ihn folgenden Denkern. Schrittweise wird der Leser sodann an die philosophischen Fragen bezüglich der materiellen Welt herangeführt. Zunächst wird die scholastische Naturphilosophie der damaligen Zeit präsentiert. Anschließend wird auf die Positionen der verschiedenen Denker zu Beginn der Neuzeit zu den diversen okkulten Formen der Naturerklärung eingegangen. Den Übergang zur typisch neuzeitlichen Naturphilosophie bildet die Erörterung der verschiedenen Erklärungstypen, die einerseits die Scholastik und andererseits die neu aufkommende Moderne auf die Natur anwandten. Eine Reihe weiterer Artikel widmen sich den verschiedenen Bereichen der damals neu aufkommenden Weise, die Natur zu erforschen und zu interpretieren, wobei auch die Lehre Descartes' von der Erkenntnis der physikalischen Körper und ihre Folgen geschildert werden. Den Abschluß bilden ziemlich ausführliche Darlegungen über die Anwendung der Mathematik in der Physik von Galilei über Descartes bis Newton und Leibniz. Die Lehre von der Seele beginnt mit einem Überblicksartikel über die Auffassungen verschiedener maßgeblicher Philosophen der damaligen Zeit zur Frage des Geistigen. Nach der Erörterung der geistigen Selbsterkenntnis folgt die Darlegung der Cartesischen Leib-Seele-Auffassung samt ihren Folgeproblemen. Ein eigener Artikel behandelt die (nicht nur von Locke aufge-

worfene) Frage der personalen Identität, und zum Abschluß dieses Themenbereichs wird auf die Erklärung der Leidenschaften und ihrer Rolle für das menschliche Handeln eingegangen. Das Thema Erkenntnistheorie beginnt mit einer Darlegung der Lehre von den menschlichen Erkenntnisvermögen. Es folgt eine eher globale Übersicht über die verschiedenen erkenntnistheoretischen Systeme wie Empirismus und Rationalismus, an die eine Erörterung der Lehren über Glaube und Irrtum angefügt wird. Selbstverständlich darf eine Darlegung des frühneuzeitlichen Verständnisses der „Ideen“ und ihrer seismäßigen Qualifikation nicht fehlen. Mit Wahrscheinlichkeit und Evidenz werden gleichfalls zwei für die damalige Zeit zentrale Themen aufgegriffen. Zum Abschluß werden die skeptischen Richtungen dieser Epoche behandelt. Wäre es nicht besser gewesen, sie ganz oder ziemlich an den Anfang der erkenntnistheoretischen Darlegungen zu stellen? Immerhin ist es aber erfreulich, daß bei dieser Gelegenheit auch einige weniger naturwissenschaftlich und eher literarisch inspirierte französische Denker der damaligen Zeit (Montaigne, Charron, ...) erwähnt werden, die im übrigen Werk kaum vorkommen. Der letzte Themenkomplex beginnt mit einem Artikel über Determinismus und Freiheit. Wieso die Autoren dieses Artikels freilich auf den wenig sinnvollen Gedanken kamen, „Determinismus“ im weiten Sinn als die These zu bezeichnen, daß jedes Geschehen von anderswoher verursacht sein muß, ist dem Rez.en schleierhaft. Der nächste Artikel gibt eine Übersicht über die verschiedenen moralphilosophischen Konzeptionen. Ausführlich werden sodann die Theorien über das göttliche Gesetz und das Naturgesetz erörtert, was die Gelegenheit gibt, die diesbezüglichen Auffassungen einiger wichtiger Rechts- und Staatsphilosophen darzulegen. Den Abschluß der Artikel bildet eine Übersicht über die verschiedenen Sichtweisen des Verhältnisses von Vernunft, Leidenschaften und Gnade in bezug auf die Moral und das gute Leben.

Es kann auf die verschiedenen Artikel nicht im einzelnen eingegangen werden. Die Fülle der verschiedenen Autoren und Aspekte, die erörtert werden, nötigt Bewunderung ab, auch wenn naturgemäß nicht alle Artikel die gleiche Ausführlichkeit der Darstellung aufweisen. Daß thematische Überschneidungen nicht immer zu vermeiden sind, ist unausweichlich. Rätselhaft ist dem Rez.en, daß die politische Philosophie, die doch gerade im 17. Jahrhundert im englischen Sprachbereich eine so wichtige Rolle gespielt hat (man denke nur an Hobbes und Locke, um nur die beiden wichtigsten Autoren zu erwähnen) und in ihrer Gesamtkonzeption oder zumindest in bezug auf die Rekonstruktion des Staates aus isolierten Individuen klare Analogien zur theoretischen Philosophie der betreffenden Denker aufweist, überhaupt nicht erwähnt wird. Dies ist um so verwunderlicher, als erfreulicherweise der theologische und der naturwissenschaftliche Kontext der Philosophie des 17. Jahrhunderts ausführlich zur Sprache gebracht wird. Man hätte dann freilich auch auf den rechtlichen und politischen Hintergrund der damaligen Zeit eingehen müssen. Eine hervorragende Fundgrube sind die äußerst reichen Indizes. Dazu gehört neben einem Personen- und einem Sachregister eine ausführliche Bibliographie. Noch wertvoller und bedeutsamer dürfte aber der bibliographische Index sein, der alle erörterten Denker alphabetisch auflistet und mit einer kurzen Vita sowie der Angabe ihrer Werke und wichtiger Sekundärliteratur versieht. Diese Ideengeschichte ist eine verdienstvolle, wichtige und äußerst bereichernde Ergänzung zu den üblichen Philosophiegeschichten, auch wenn sie sie nicht einfach ersetzen kann, da nur die herkömmlichen Philosophiegeschichten ein Gesamtbild der betreffenden Denker und ihrer Lehren liefern.

H. SCHÖNDORF S. J.

WESTPHAL, KENNETH R., *Hegel, Hume und die Identität wahrnehmbarer Dinge*. Historisch-kritische Analyse zum Kapitel „Wahrnehmung“ in der *Phänomenologie* von 1807 (Philosophische Abhandlungen, 72). Frankfurt: Klostermann 1998. XI/166 S.

Nach Hegels ursprünglichem Verständnis sollte die *Phänomenologie des Geistes* als Einleitung in sein System der Philosophie fungieren. Diese Funktion kann sie nur dann erfüllen, wenn sich die Problemstellung und das Ergebnis der Untersuchung der verschiedenen Gestalten des Bewußtseins unabhängig vom Ganzen des Systems explizieren lassen. K. Westphal (W.) unternimmt in seiner Monographie den Versuch einer Interpretation des Wahrnehmungskapitels der *Phänomenologie*, der diesem Anspruch in zweifa-